

Lodzzer Volkszeitung

Nr. 247. Die „Lodzzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postcheckkonto 63.508
Geschäftstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengefaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreiegefaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnachrichten und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Kössner, Parzejewski 18; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** J. W. Nobrow, Plac Wolnosci 38; **Dzortow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Lomazhow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Johann Mühl, Szadkowska 21; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilmistego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Polens Schritt in Genf gescheitert

Die von den Vertretern der Großmächte im polnischen Projekt vorgenommenen Änderungen für Polen unannehmbar.

Genf, 8. September (Pat). Die Schweizer Telegraphenagentur berichtet, in Völkerbundkreisen lenkte allgemeine Aufmerksamkeit die Aenderung auf sich, die das polnische Sicherheitsprojekt im Laufe des gestrigen Tages erfahren habe. Der gestern veröffentlichte Text habe eine neue Form angenommen, welche Aenderungen von der juristischen Kommission, in der alle europäischen Staaten vertreten sind, vorgenommen wurden.

Genf, 8. September (Pat). Havas berichtet: Die polnischen juristischen Sachverständigen haben erklärt, daß die von den Vertretern der Großmächte im polnischen Projekt des Nichtangriffspaktes vorgenommenen Änderungen für die polnische Delegation unannehmbar seien, da dadurch der praktische Wert des Paktes gleich Null sein würde.

In Verbindung damit hat sich Minister Sosal an die polnische Regierung mit der Bitte um neue Instruktionen gewandt. Infolgedessen wird das polnische Projekt in der heutigen Sitzung der Völkerbundsversammlung noch nicht eingebracht werden.

Genf, 8. September (Pat). Havas berichtet: Nach Erhalt von Instruktionen von ihrer Regierung hat die polnische Delegation den Vertretern der Großmächte den Text des Entwurfs der polnischen Resolution vorgelegt, der das Maximum des Entgegenkommens Polens in Sachen des Projekts eines allgemeinen Nichtangriffspaktes bedeutet. In der Resolution wird festgestellt, daß eine feierliche Botschaft von jeglicher Artiger Tätigkeit eine Atmosphäre des allgemeinen Vertrauens schaffen würde. In einer solchen Atmosphäre könnten sich die auf diesem Gebiete begonnenen Arbeiten günstig entwickeln. In Verbindung damit wird in der Resolution erklärt, daß ein Angriffskrieg verboten ist und bleibt. Alle dem Völkerbund angehörenden Staaten werden zum Abschluß des Nichtangriffspaktes aufgefordert. Im weiteren Verlauf wird der Gedanke geäußert, daß für den Fall von Konflikten alle möglichen friedlichen Mittel zur Liquidierung der Konflikte angewandt werden sollen.

Um die Einberufung der Senatsession.

(Von unserem Korrespondenten.)
Trotzdem eine ganze Reihe Warschauer Blätter gestern darauf hinwies, daß es nicht zulässig sei, zwei Termine zur Einberufung der Parlamentssession auszuwählen, ist die Veröffentlichung des Dekrets über die Einberufung der Senatsession auch gestern nicht erfolgt. Möglich ist, daß das diesbezügliche Dekret nach der Rückkehr Bartels aus Druskeniki veröffentlicht werden wird, wozu sich der Vizeministerpräsident gestern geäußert hat.

Die Regierung gegen die Erhöhung der Kohlenpreise.

(Von unserem Korrespondenten.)
Wie von uns berichtet, haben sich die Kohlengrubenbesitzer an die Regierung gewandt, ihnen zu gestatten, die Preise für Kohle zu erhöhen. Nunmehr hat das Handelsministerium ihnen mitgeteilt, daß sich die Regierung mit einer Erhöhung der Kohlenpreise keinesfalls einverstanden erklären wird. Auch wurde in der Antwort der Regierung darauf hingewiesen, daß weitere Bemühungen fruchtlos sein werden.

Deutschenverhaftungen in Kattowitz.

(Angeblich wegen Spionageverdacht.)
Wie bereits gestern berichtet, hat die politische Polizei in den Lokalen der „Kattowitzer Zeitung“ und der „Kattowitzer Buchdruckerei und Verlag“ Hausdurchsuchung durchgeführt. Es wurde angeblich Material gefunden, das beweisen soll, daß von hier aus Spionage zugunsten Deutschlands betrieben worden sei.

Nach polnischen Pressemeldungen soll sich die Angelegenheit wie folgt zugetragen haben: Am 5. September verhafteten die polnischen Behörden den reichsdeutschen Bürger Reinhold Gutermuth, der von Beruf Baumeister ist und aus Gleiwitz stammt. Am gleichen Tage wurde der polnische Staatsbürger Erwin Lober verhaftet, der in der „Kattowitzer Buchdruckerei und Verlag“ die Funktionen eines Vizedirektors erfüllte. Nach dem Krakauer „J. K. Codz.“ sowie nach dem Warschauer „Kurier Poranny“ soll Gutermuth dem Spionagedienst organisiert haben. Gutermuth soll im Lokale der Verlagsgesellschaft ein Zimmer innegehabt haben, in dem er Agenten und Kundschafter empfing. Er soll dies unter dem Vorwande getan haben, mit Lieferanten Rücksprache zu halten, da er angeblich den Umbau des Verlagshauses leiten sollte. Der Syndikus des Verlagshauses, Dr. Brebel, soll von dem Treiben des Gutermuth gewußt haben. Dr. Brebel habe sich einer Verhaftung durch die Flucht entzogen.

Zum blutigen Vorfalle in der Sowjetbotschaft.

Gestern wurde die Vernehmung des Zeugen Bogdanowicz durch den Untersuchungsrichter abgeschlossen. Der Zeuge Bogdanowicz will bekanntlich während des blutigen Vorfalles im russischen Botschaftsgebäude anwesend gewesen sein und gesehen haben, daß der Wiener Schlozer Trajlowicz niedergeschossen habe und nicht der Kurier Gussak, wie dies in dem Kommuniqué der Botschaft behauptet wird. Polnische Pressemeldungen zufolge, soll man von russischer Seite Bogdanowicz Geld angeboten haben, damit er auf seine Aussage verzichte. In Anwesenheit von Bogdanowicz soll sich Schlozer selbst mit einem Taschenmesser eine Schnittwunde im Gesicht beigebracht haben.

Skadkowski macht Schule.

Der Chef der Zivilkanzlei des Staatspräsidenten überfährt mit seinem Auto einen Landmann.
(Von unserem Korrespondenten.)
Erst Dienstag berichteten wir darüber, daß der Innenminister Skadkowski in Jamosc einen Knaben überfuhr. Und heute können wir wiederum von einem ähnlichen Fall berichten. Der Chef der Zivilkanzlei des Staatspräsidenten Bogdan Dzienciolowski, der sein Auto selbst führte, überfuhr gestern in der Nähe von Warschau einen 32-jährigen Landmann. Dzienciolowski wurde die Erlaubnis zur Führung eines Autos abgenommen und wird sich außerdem noch vor Gericht zu verantworten haben.

Der rote Hahn im Kohlenbecken von Dombrowa.

Aus Sosnowo ca wird gemeldet, daß seit einiger Zeit verschiedene Ortschaften in der Nähe von Dombrowa durch Brandstiftungen heimgesucht werden. In Slawotow brannten 11 Gehöfte nieder. Der Schaden ist bedeutend. In Dorze Kozlowo, Gemeinde Janiszew, fielen 50 Bauerngehöfte sowie die Dorfschenke dem Feuer zum Opfer. Im Dorze Mierowice wiederum brannten einige Scheunen mit Getreide nieder.

Die Wilnaer Soldatenvergiftungen.

Die Soldaten in der Wilnaer Garnison, die an den Folgen einer Fleischvergiftung schwer erkrankten, befinden sich noch in bedenklichem Zustande, wenn auch keine Lebensgefahr besteht. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß die Soldaten nach dem Genuß von Fleischkonserven, die von der Bydgoska Fabryka Konserw stammten, erkrankt sind.

Die Verfolgung der Deutschen in Memel.

Memel, 8. September. Kurz nach zehn Uhr brachten Beamte der Staatspolizei Chefredakteur Leubner und Redakteur Warm möglichst unauffällig in einem Motorboot durch das Memeler Tief nach dem an der Dange liegenden Dampfer „Memel“. Trotzdem hatte sich eine Anzahl führender Persönlichkeiten des Memelgebietes, der Redaktion des „Memeler Dampfbootes“ und viele Freunde der Ausgewiesenen, die davon erfahren hatten, am Dampfer eingefunden. Die Abgeschobenen werden bis zur Grenze von einem Kommissar und Staatspolizeibeamten begleitet werden. Das Abschieden des Schriftleiters Brieskorn aus Heidekrug erfolgte in einem Auto. Das übrige nicht memelländische Personal der „Memelländischen Rundschau“ soll auch ausgewiesen werden. So wurde einem Buchhalter des Verlages der „Memelländischen Rundschau“ in Heidekrug, der Schweizer Bürger ist, die Aufenthalts-erlaubnis für das Memelgebiet mit dem 15. September entzogen.

Verhaftungen russischer Monarchisten in Lettland.

Aus Riga meldet die Lettlandische Telegraphen-Agentur: Das Ministerium des Innern hat auf Grund von Nachrichten über eine rege Tätigkeit der Anhänger des Thronprätendenten Kyrill in den Kreisen der russischen Emigranten in Riga in den letzten Tagen zahlreiche Hausdurchsuchungen vornehmen lassen, wobei viel kompromittierendes Material gefunden wurde. 10 Personen wurden verhaftet. Die Anhänger Kyrills erstreben die Wiederherstellung der Monarchie in den früheren Grenzen des Zarenreiches. Sie erhielten Weisungen aus Paris und besaßen sich mit lettlandfeindlichen Ja-trigen. Man erwartet eine Reihe von Ausweisungsbefehlen.

Die Massenverhaftungen in Budapest.

Budapest, 8. September. Von den 34 zur Polizei gebrachten Kommunisten wurden 30 in Präventivhaft genommen und dem Staatsanwalt eingeliefert. Die übrigen wurden auf freiem Fuß belassen.
Der Nervenarzt Dr. Ignaz Kornisz, der in der Redaktion der Wiener „Roten Fahne“ den Antrag gestellt hatte, in Budapest eine kommunistische Revolte zu veranstalten und an einem Kaufmann nach amerikanischer Art einen Aufsehen erregenden Erpressungsversuch verübt hatte, wurde nach den durchgeführten Erhebungen in einer Irrenanstalt zur Beobachtung seines Geisteszustandes interniert.

Was sucht England in der Ostsee?

Aus Noworossijsk wird der Beginn großer Manöver in den nächsten Tagen gemeldet, an denen auch fremde Militärattaches teilnehmen werden. Im Büro der Leitung der Marine- und Armeeoffizierskräfte wurde der Korrespondent der „Iswestja“ darauf hingewiesen, daß die englischen Luftmanöver über dem Finnischen Meerbusen, an denen der englische Luftminister teilnehmen soll, genau mit den Marinemanövern der baltischen Flotte zusammenfallen und unzweifelhaft englische Flugzeuge der russischen Flotte auf offener See begegnen würden. Der Flug englischer Hydroplangeschwader über der Ostsee sei ein neues Glied in der Kette der englischen Vorbereitungen zum Krieg gegen Rußland. Erwähnt wird auch die Vertiefung der dänischen Fahrrienen zwischen Nordsee und Ostsee. Ferner verhandelte England über die Errichtung einer Kohlenstation auf der Insel Osel, und zwar nicht, wie vorgegeben wurde, zur Unterstützung des Handels, sondern für englische Kriegsschiffe, die im Kriegsfall in die Ostsee eindringen würden. Der frühere Besuch englischer Seestreitkräfte im Finnischen Meerbusen und den Häfen der Randstaaten habe bestimmt

den Zweck gehabt, den künftigen Kriegsschauplatz zu studieren. Rußland werde also seine Wachsamkeit und Verteidigungsbereitschaft verstärken.

Der Streit um die Westerplatte kommt erst im Dezember zur Entscheidung.

Genf, 8. September (Pat). Der Völkerbundsrat hielt heute eine Sitzung ab, in der, nach Anhören der Ausführungen des Präsidenten des Danziger Senats Sahn sowie des Ministers Straßburger und Stresemanns, beschloß, die Erledigung des von Danzig eingereichten Gesuchs, Polen das Recht des Aufenthalts seiner Kriegsschiffe im Danziger Hafen abzunehmen, bis Dezember aufzuschieben.

Eine große Rede des griechischen Delegierten.

Genf, 8. September (Pat). In der heutigen Vormittagsitzung der Völkerbundsversammlung wurde die Generaldebatte über die Tätigkeit des Völkerbundsrates fortgesetzt.

Genf, 8. September (Pat). Die Schweizer Telegraphenagentur meldet: In der heutigen Sitzung der Völkerbundsversammlung hielt der Delegierte Griechenlands Politis während der Generaldebatte über den Bericht der Tätigkeit des Völkerbundsrates eine großangelegte Rede. U. a. wies Politis darauf hin, daß die Entwicklung des internationalen Rechts schon aus der Natur der Sache heraus sehr langsam vor sich gehe und Jahrzehnte, ja Jahrhunderte dauere. Die Schaffung des Völkerbunds hat einen neuen Anstoß zur Ausgestaltung des internationalen Rechts gegeben. Es gehe darum, daß das internationale Leben durch Anwendung geistlicher Mittel geregelt werde. Das Genfer Protokoll von Jahre 1924 schließe einen ganzen Komplex wichtiger Grundsätze von ausschlaggebender Bedeutung in sich. Es gehe nun darum, diese Grundsätze als ein geschlossenes Ganzes zu realisieren. In Verbindung damit verwarf Redner den holländischen Vorschlag und schließt sich dem polnischen Projekt an, sobald dieses eine grundsätzliche Deklaration darstelle. Die Rede Politis wurde mit begeistertem Beifall aufgenommen. Chamberlain klatschte in ostentativer Weise recht lange Beifall.

Stresemann fährt nach Berlin.

Genf, 7. September. Wie hier vor einigen Tagen schon mitgeteilt, will Stresemann seinen Genfer Aufenthalt auf einige Tage unterbrechen, um an einer Kabinettsitzung in Berlin teilzunehmen. Nunmehr steht fest, daß Dr. Stresemann Freitag vormittag Genf verlassen und am Sonnabend in Berlin der Kabinettsitzung beiwohnen wird. Wie hier mitgeteilt wird, ist für Stresemann hauptsächlich die Rücksicht darauf mitbestimmend, daß diese Kabinettsitzung die Entscheidung über die von dem Reichsfinanzminister Dr. Köhler in Marienbad vorbereitete Beamtenbesoldungsreform fällen wird.

Es liegt nahe, daß Stresemann diesen Berliner Aufenthalt auch zu einem Bericht über die bisherigen Verhandlungen in Genf an seine Kabinettskollegen benutzen wird, zumal ja für die Stellungnahme zu der belgischen Frage und zu den polnischen Vorschlägen voraussichtlich die Zustimmung des Reichskabinetts eingeholt werden wird. Der deutsche Außenminister wird voraussichtlich am Montag oder Dienstag früh wieder in Genf anwesend sein.

Vor den südslawischen Parlamentswahlen.

Zwei Attentate während der Wahlversammlungen.

Belgrad, 6. September. Als am Sonntag abend der Handelsminister Spaho, der Parteiführer der bosnischen Muselmanen, eine Wahlrede in Sarajewo hielt und scharf gegen den Polizeiterror im Gebiet von Sarajewo sprach, gaben vier Teilnehmer der Versammlung mehrere Revolverschüsse gegen Spaho ab, der unverwundet blieb. Dagegen wurden einige andere Personen verwundet. Es entstand eine große Panik. Die Attentäter wurden verhaftet. Spaho setzte seine Rede ruhig fort. Dies Attentat sei eine Folge jener Politik, die gegen seine Partei kämpfe.

Als der demokratische Wahlkandidat Sawidjewitsch im Dorf Danilowgrad bei Podgoritzka seine Wahlrede hielt, überfiel ihn ein Mädchen mit dem Messer und schnitt ihm die Nase ab. Sawidjewitsch ergriff sie bei den Armen, führte sie aus der Versammlung, zog einen Revolver und tötete das Mädchen. Er soll ihr die Heirat versprochen, aber nicht Wort gehalten haben. Sawidjewitsch wurde verhaftet und in ein Krankenhaus eingeliefert.

Die Wahlen für das Parlament finden am kommenden Sonntag statt.

Freiligraths Sohn 80 Jahre alt.

Wolfgang Freiligrath, der jetzt noch lebende Sohn des großen Freiheitsdichters, beging am 8. September in Rülz bei Simmern (Hunsrück) seinen 80. Geburtstag. Als vor etwa zwei Jahren der Kampf um die Entseignung der deutschen Fürsten tobte, erregte die Nachricht, daß der Sohn Ferdinand Freiligrath als greiser Landarbeiter in kümmerlichen Verhältnissen lebt, großes Aufsehen. Es lag nahe,

die Schicksale der Erben von haben und drüben untereinander zu vergleichen. Inzwischen erhielten die Fürsten ihre Millionen und Wolfgang Freiligrath einige Unterstützungen, die an der Tatsache seiner Armut nichts änderten. Er ist ein armer Mann geblieben, der Sohn des großen Dichters, der gestern in einem verlorenen Akt des Hunsrück seinen 80. Geburtstag beging...

Eine Schlacht mit einem Mörder.

Kassel, 8. September. Der ehemalige Schupo-beamte Heinrich Claus bedrohte in Niedermöllerich seine Eltern mit der Schußwaffe. Der in dem Ort stationierte Oberlandjäger Wille versuchte gemeinsam mit zwei herbeigerufenen Landjägerbeamten, Claus zum gutwilligen Verlassen des Hauses zu veranlassen. Er wurde aber von Claus aus dem Fenster heraus unmittelbar vor der Tür durch einen Kopfschuß getötet. Die Leiche konnte von den ihn begleitenden Landjägerbeamten nur unter Lebensgefahr geborgen werden, da Claus auch auf sie Schüsse abgab. Der Mörder gefährdete dann durch zahlreiche Schüsse die ganze Nachbarschaft und verhinderte jede Annäherung der Polizeibeamten. Das Feuer der Beamten erwiderte Claus, indem er im Hause, dessen übrige Bewohner geflüchtet waren, hin- und herließ und mit verschiedenen Pistolen, Gewehren und Karabinern aus allen Fenstern und Dachlukn abwechselnd schoß. Ein Panzerwagen der Kasseler Schutzpolizei wurde mobil gemacht. Unter dem Schuß von Scheinwerferlicht und Maschinengewehrfeuer wurde die Haustür mit einer gehaltenen Ladung Handgranaten gesprengt und im Hausflur mit feuchtem Stroh und Rauchgranaten Gas entwickelt. Claus hatte zunächst den anrückenden Panzerwagen beschossen und den Scheinwerfer über dem Maschinengewehr durchschossen. Er wurde nach über zehnstündigem Kampfe mit Handgranaten zum Schmelzen gebracht. Seine von Eisenstücken zerrissene Leiche fand man in einer Ecke des Kellers. Die letzte der gegen ihn geschleuderten Handgranaten explodierte zu früh und verletzte fünf Polizeibeamte zum Teil schwer.

Der Mord, die Belagerung des Mörders, sein Kampf gegen dreißigfache Uebermacht und sein Ende unter den Handgranaten der Polizeibeamten wurzeln in der Tragödie einer Ehe. Der Landwirt Claus heiratete vor einigen Jahren nach dem Tode seiner Frau, seine Schwägerin. Heinrich Claus, der damals 22jährige Sohn, litt unter dieser Verbindung und verfolgte die Stiefmutter mit erbittertem Haß. Es kam wiederholt zu furchtbaren Szenen, die mehr als einmal in Tätschleiten ausarteten. Dann verließ der Sohn die Heimat und wurde bei der Kasseler Schutzpolizei eingestellt. Doch man mußte in ihm einen jähernigen, brutalen Menschen erkennen, dessen Fähigkeiten den Anforderungen des Dienstes nicht genügten. Er kehrte nun ins Elternhaus zurück, und der Kampf gegen die Stiefmutter nahm immer gefährlichere Formen an, bis es am kritischen Tage wiederum zu erregten Szenen kam, in deren Verlauf der Sohn Vater und Stiefmutter mit vorgehaltener Pistole aus dem Hause trieb.

Kampf gegen einen Wahnsinnigen.

Evansville (Indiana), 8. September. Bei der Verhaftung eines wahnsinnig gewordenen Negers, der sich in seinem Haus verbarrikadiert hatte und mit einem Revolver verteidigte, wurden fünf Polizisten verwundet. Polizei ging zuerst mit tränenerzeugenden Bomben vor und steckte dann das Haus in Brand. Die von Kugeln durchlöchernte Leiche des Negers wurde unter den Trümmern geborgen.

Attilas Grab?

Budapest, 7. September. In der Nähe der Zsijelmühle bei Odenburg stießen Arbeiter, die an der Regulierung eines Baches arbeiten, auf einen großen römischen Feindhof mit reichen Funden. Römische Münzen und viele römische Waffen — Schwerter, Lanzen, Sporen —, dann auch verschiedene Haushaltungsgegenstände wurden gefunden. Da hier unter dem Volke die Sage verbreitet ist, daß sich das Grab des Hunnenkönigs Attila in der Gegend des Dorfes Agondorf befinde, glaubten die Arbeiter, Attilas Grab entdeckt zu haben.

Ein Pilot kriegt Prügel.

Paris, 7. September. Der Pilot des „Blauen Vogels“, Gibon, geriet in der vergangenen Nacht, als er im Automobil den Flugplatz Le Bourget verließ, mit einigen Arbeitern, die ihm „Feigling“ zuriefen, in ein Handgemenge. Gibon trug ziemlich ernste Verletzungen am Kopf, an einem Arm und an einer Hand davon, so daß es fraglich erscheint, ob er in der nächsten Zeit den Flug über den Ozean wird unternehmen können.

Antijapanische Kundgebungen in der Mandschurei.

„Daily Mail“ berichtet aus Tokio, daß die antijapanische Bewegung in der Mandschurei täglich stärker werde. In Muddon zerstörten etwa 25 000 Menschen bei einer Kundgebung die Scheiben der japanischen Läden. In der Zone der südmandschurischen Bahn sind alle Hochschulen, die von

Japan für chinesische Studenten unterhalten werden, geschlossen worden. „Daily Mail“ glaubt, daß die Lage in der Mandschurei rasch einer Krise zustrebe. Die chinesischen Behörden ignorieren die schärfsten Proteste Tokios.

Kurze Nachrichten.

Clemenceau im Sterben? Wie die Blätter aus Paris melden, erlitt Clemenceau in der letzten Nacht einen schweren Herzanfall, so daß das Schlimmste zu erwarten ist. Clemenceau würde am 28. September 86 Jahre alt werden.

Tagesneuigkeiten.

Neue Erschwerungen bei der Abhebung der Arbeitslosenunterstützungen.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Der Hauptarbeitslosenfonds macht bekannt, daß er in nächster Zeit zu verschiedenen Sparmaßnahmen schreiten wird. Und zwar sollen in Lodz und Warschau einige Auszahlungsbüros liquidiert werden. Begründet wird dieser Schritt damit, daß sich die Zahl der Arbeitslosen bedeutend verringert hat, weshalb auch zur Einschränkung des Verwaltungsapparats geschritten werden kann. Der Hauptarbeitslosenfonds ist der Meinung, daß durch die Liquidierung einiger Auszahlungsbüros der Arbeitslosen, keine Schwierigkeiten erwachsen werden und glaubt dadurch Ersparungen zu machen, die dann den Arbeitslosen zugute kommen könnten.

Die Maßnahme des Hauptarbeitslosenfonds dürfte eine neue Erschwerung für die Arbeitslosen in der Abhebung ihrer Unterstüzungen bedeuten. Wenn es zwar Tatsache ist, daß sich die Zahl der Arbeitslosen verringert hat, so sind die gegenwärtig vorhandenen Auszahlungsbüros trotzdem noch nicht zu viel, da früher bei der größeren Anzahl von Arbeitslosen, diese Büros ihre Aufgabe bei weitem nicht erfüllen konnten. Auch dürften die dadurch erzielten Sparmaßnahmen kaum ins Gewicht fallen.

Stürmische Sitzung der Verwaltung der Krankenkasse.

In der letzten Sitzung der Krankenkassenverwaltung kam es zu einem scharfen Meinungsaustrausch zwischen der Gruppe der Versicherten und den Vertretern der Industriellen, und zwar handelt es sich hierbei um die Erhöhung der Beiträge für die Krankenkassenangeestellten. Die Industriellen hatten, nachdem sie die Erklärung abgegeben hatten, daß sie gegen den Beschluß bei den Verwaltungsbehörden Beschwerde einlegen werde, den Saal verlassen. Im Zusammenhang hiermit gaben die Verwaltungsmitglieder der Gruppe der Versicherten folgende Erklärung ab:

Die Gruppe der Versicherten stellt im Zusammenhang mit der Erklärung der Industriellen folgendes fest: 1. Der Beschluß über die Zuerkennung einer einmaligen Unterstützung an die Krankenkassenangeestellten ist auf Grund einer Verordnung des Staatspräsidenten erfolgt, besitzt also rechtliche Grundlage.

2. Die Gruppe der Versicherten steht auf dem Standpunkt, daß man die Beamten und die Arbeiter gleicherweise behandeln müsse, weshalb sie auch für eine Erhöhung der Arbeitslöhne stimmt.

3. Die Erklärung der Industriellen, die ständig gegen eine Aufbesserung der Angestelltenlöhne auftraten, muß als Vorkampfdemagogie angesehen werden.

Dieses Schreiben wurde von den Vertretern der Versicherten Kapalki, Pural, Hülzer, Kut, Kazimierzak, Kulczynski, Millmann, Dwinowski, Dwsianka und Wojdan unterzeichnet. (1)

Der Chemiker- und Journalistenbesuch in Lodz.

Gestern in den Morgenstunden trafen die Teilnehmer an dem zur Zeit in Warschau tagenden 8. internationalen Chemikerkongress sowie vier der in Warschau weilenden Vertreter der ausländischen Presse in Lodz ein. Unter den Gästen bemerkten wir den Professor der Universität Utrecht Dr. Ernst Cohen, Professor Dr. G. Bertrand vom College de France, Professor Bingham aus Amerika sowie Prof. Swientoslanski aus Warschau. Die Gäste wurden von einem Komitee mit Konsul R. W. v. Scheibler, Dr. Biedermann und Barcinski an der Spitze feierlich begrüßt. Bei einem Besuch der staatlichen Textilschule wurden die Industriewerke von Scheibler und Grohmann besichtigt. Um 1 Uhr nachmittags fand in den Sälen des Grand-Hotels ein Bankett statt, wobei die Gäste so manche Beziehungen zu Vertretern der Lodzer Textil- und chemischen Industrie anknüpften. In den Abendstunden verließen die Gäste unsere Stadt, um sich nach Tomaszow zu begeben, wo die dortige Kunstseidenfabrik besichtigt werden wird. (2)

Reform der Umsatzsteuer. Aus guter Quelle erfahren wir, daß das Finanzministerium nach längerem Vorarbeiten demnächst zur Umgestaltung des Gesetzes über die Umsatzsteuer schreiten wird. Dabei sollen auch die Wünsche einiger Lodzer Industriezweige, vor allem der Appreteure, Berücksichtigung finden, die auf die Ermäßigung dieser Steuer hinauslaufen. Die Einführung der Steuerreform dürfte zur Verminderung der Produktionskosten wesentlich beitragen. (3)

Höchstpreise für Brot und Mehl. Der Magistrat stellte nachstehende Höchstpreise fest: 85prozentiges Roggenmehl 65 Gr. im Kleinhandel, 50prozentiges

Der Wahlkampf in Lodz.

Die deutsch-bürgerliche Chjena treibt eine Politik, die sich in nichts von der der polnischen Chjena unterscheidet.

Unsere Leser wollen es uns nicht verübeln, daß wir der kleinen Wahlgruppe, die sich die Maske der „Deutschen Wahlvereinigung“ zugelegt hat, in unserem Blatte sozial Raum widmen. Wir wissen es, daß sich unsere Leser längst im klaren sind, wie das pharisäische Liebeswerben der deutschen Bürgerlichen zu werten ist. Aber es geht nicht nur darum, daß die Leser und alle unsere überzeugten Freunde wissen, mit welchen Waffen der Gegner kämpft und welcher Methoden er sich bedient. Wir müssen auf die Auslassungen der deutschen Chjena eingehen, damit unsere Leser und Freunde den unaufgeklärten Deutschen begegnen und auf die Argumente antworten können, die die „Bürgerliche Wahlvereinigung“ im Kampfe anwendet.

Der Kampf, der bei den Wahlen geführt wird, soll die Reife der deutschen Werktätigen beweisen. Er muß an die Adresse der kapitalistischen Pharisäer eine deutliche Antwort und Abfuhr sein. Der werktätige Deutsche ist reif und politisch klug genug, seine Verteidigung selbst in die Hand zu nehmen. Er hat aber die heilige Pflicht, überall zu wirken und aufzuklären. Jeder Leser, jeder überzeugte deutsche Werktätige, muß im Interesse unser aller, im Interesse der Demokratie der Werber für die Liste der D. S. A. P. sein. Damit bei den Wahlen am 9. Oktober nicht der Ausspruch August Bebel's wahr wird:

„Die dümmsten Kälber wählen ihre Schlächter selber.“

Also, lieber Leser, höre was die bürgerliche Chjena sagt und beachte alles in deinem Freundes- und Arbeitskreise.

Gestern druckt der bürgerliche Ausschuß in seiner Presse:

1. Die D. S. A. P. verlangt auf ihre demagogische Proklamation eine Antwort.

Die D. S. A. P. verlangt keine Antwort. Sie hat festgesetzt, mit Beweisen bekräftigt, was sie den Bürgerlichen und den Wählern zu sagen hatte. Diese Beweise sind nicht wegzuradieren. Die D. S. A. P. verlangt nur, daß Dr. Fischer den Mut bringt, den Brief in den bürgerlichen Zeitungen abzufragen, damit die bürgerliche Chjena nicht im Trüben fischt.

2. Die D. S. A. P. operiert sogar mit offensiblen Lügen. Denn unwahr ist die Behauptung der Sozialisten, daß unsere Wahlvereinigung mit der bürgerlichen Partei identisch ist und nur die bestehenden Kreise umfaßt. Es ist erfunden, was die Sozialisten schreiben, daß wir von den Industriellen Geld in Fülle haben.

Nein, die D. S. A. P. operiert nicht mit Lügen, sie verabscheut eine Kampfesweise mit Hilfe von Unwahrheiten. In der Sitzung der Bürgerlichen am letzten Freitag in der Jarnenhoffstraße, an der 16 Personen teilnahmen und von der die „Freie Presse“ sagte: „Eingefunden haben sich die Vertreter fast aller Vereine und viele Personen, die sich für die Wahlen interessieren“, sagte der Herr Vorsitzende der bürgerlichen „Vereinigung“: „Meine Herren, Geld spielt keine Rolle, an die Industriellen haben wir uns bereits gewandt.“ Ja, die D. S. A. P. weiß, was in den bürgerlichen

Versammlungen gesprochen wird. Ein Arbeiter, der an dieser Versammlung teilnahm, wandte sich mit Abscheu von dieser „Wahlvereinigung“, die so nahe der Kasse der Industriellen steht. Er fand umgebend den richtigen Weg zur D. S. A. P. Aber die D. S. A. P. brükket sich damit nicht. Sie findet dies als selbstverständlich. Sie geht nicht auf den Stimmenfang unter deutschen Kapitalisten aus, wie es die Bürgerlichen tun, indem sie die Arbeiter fördern wollen.

Die Bürgerlichen sagen weiter:

Das, was uns trennt, das Wirtschaftliche, stellen wir auf den zweiten Plan und werden uns bemühen, hier einen Ausgleich zu finden. Keiner darf zu kurz kommen. Die Deutsche Wahlvereinigung ist nichts anderes, als ein Schritt zurück in die Zeit, als unser Deutschtum noch einig und geschlossen vorgegangen ist, als wir noch keine sozialistischen Heher und Friedensstörer in unserer Mitte hatten.

Sie sind Tausendfüßler, die Bürgerlichen. Das Wirtschaftliche stellen sie auf den zweiten Plan und werden sich bemühen, hier einen Ausgleich zu finden. Keiner darf zu kurz kommen.“ Also der neue Weigelt oder Kade, oder Ulla, oder Spidermann, oder Dr. Fischer, oder Ziegler, die da in den Stadtrat hinein sollen, werden im neuen Stadtrat so stimmen, daß der Arbeiter zufrieden sein wird und der Kapitalist ebenfalls. Gewählt soll wahrscheinlich von ihnen einer werden, der zwei Arme besitzt. Der linke Arm wird für die Arbeiter stimmen, der rechte für die Fabrikanten. Das Ganze zusammen wird eine Freilassung des universellen Stadtrats sein. Ja, die Bürgerlichen sind tüchtige Kerle. Alle mit zwei Armen. Sie gehen einen Schritt zurück, in das Mittelalter, wo es noch keine Werktätigen gab, die sich selbst verteidigen konnten. Wo der Arbeiter kein Stimmrecht besaß und der Industrielle, wenn der Angestellte eine Lohnzulage forderte, dem Angestellten die Hand drückte, ein Bier kaufte und es auf das Wohl des Angestellten trank. Natürlich waren das wundervolle Zeiten für die Kapitalisten. Aber heute müssen sie mit dem Dichter singen: „Vorbei ist vorbei, nimmer kehrt du zurück...“

Weiter druckt die deutsche Chjena:

Die Leute, die sonst die Kirche schmähren und jeder Religion gleichgültig oder feindlich gegenüberstehen, schleichen sich vor die Kirchen, auf die Friedhöfe und in die Lokale der kirchlichen Vereine und bemühen sich durch ihre betrügerischen Auftritte und Blätter die kirchlichen Kreise zu fangen.

Dieser Satz ist auf den guten Glauben der Allerdümmsten berechnet. Wenn der übrige Schwindel nicht hilft, so soll Kirche und Religion helfen. Den bürgerlichen Gauklern ist eben nichts heilig. Sie wissen ganz genau, daß in dem Programm der D. S. A. P. und in jedem sozialistischen Programm gedruckt steht: „Wir fordern die Religionsfreiheit, die Gewissensfreiheit.“ Sie wissen es ganz genau, daß die Frage der Religion und Kirche in der D. S. A. P. nie auf der Tagesordnung steht und die Partei es jedem Mitgliede und seinem Gewissen überläßt, zu dieser oder jener Religionsgemeinschaft zu gehören.

Man müßte gegen derartige schmutzige Wahl- und Agitationsmethoden der Bürgerlichen andere Abwehr-

methoden anwenden, wenn man die Hilflosigkeit des Grüppchens übersehen wollte. Aber... politische Bankrotteure sind wie alle Bankrotteure zu jeder Fälschung fähig. Sie erwecken nur Mitleid. Sie dienen in der ernstesten Wahlzeit nur als Erheiterung. Sie geben den Wählern Gelegenheit, auch in ersten Stunden lustig zu sein. Der Bajazzo darf selbst bei Wahlen nicht fehlen.

Die Automobilfahrer und die Textilarbeiter werden ihre Stimmen für die sozialistischen Parteien abgeben.

Am gestrigen Tage erschienen im Verbands der vereinigten Fachverbände Vertreter der Textilarbeiter und der Automobilfahrer und erklärten sich mit der Taktik der Vorkahlarbeiten der sozialistischen Parteien einverstanden. Die Vertreter erklärten, daß die Stimmen der in diesem vereinigten Verband vorhandenen Mitglieder je nach der Nationalität des einzelnen für die sozialistischen Parteien abgegeben werden würden. (R)

Im Klassenverband

Am Mittwoch eine Delegiertenversammlung statt, in der Stw. Danielewicz über die Stadtratwahlen und die Wirtschaft des Magistrats referierte. Die Versammelten beschloßen, für die sozialistischen Parteien zu werben.

Doch eine Stadtratssitzung?

Das Büro (bip) will erfahren haben, daß Dr. Fichna für den 13. September eine Stadtratssitzung einberufen will, in der den Stadtverordneten mitgeteilt werden soll, daß der Stadtrat aufgelöst wurde.

Wie wir erfahren, werden die Sozialisten an dieser Komödie nicht teilnehmen.

Die N. P. R. unter sich.

Gestern fand im Lokale der N. P. R. in der Nawrot 20 eine Sitzung der Parteiverwaltung unter Vorsitz des Abg. Michalak statt. Nach Besprechung einiger Wahlfragen wurde über die Zurückhaltung des Vermögens der Partei durch die Linke der N. P. R. beraten. Es wurde beschloßen, die unbedingte Rückgabe des Vermögens zu verlangen, widrigenfalls die Angelegenheit dem Gericht übergeben werden soll. (I)

Vorkahlarversammlung des „Bund“.

Da sich der Termin nähert, bis zu dem die Kandidatenlisten der einzelnen Gruppen der Wahlkommission einzureichen sind, hat der „Bund“ für heute eine Versammlung seiner Mitglieder einberufen, auf der vor allem die Frage der Aufstellung der Kandidaten besprochen werden wird. (I)

Ernennung der Vorsitzenden der Wahlkommissionen.

Vorgestern abend fand eine Sitzung der Hauptwahlkommission statt, auf der die Kandidatenlisten für die Vorsitzenden der Wahlkommissionen besprochen wurde. Diese Kandidaten sind vom Magistrat, dem Wojewodschaftsamt und der Hauptwahlkommission genannt worden. Nach längerer Aussprache wurde die für die 199 Wahlbezirke notwendigen Vorsitzenden gewählt. Da die Erledigung dieser Angelegenheit viel Zeit in Anspruch nahm, konnte die Tagesordnung nicht erschöpft werden, weshalb in den nächsten Tagen eine weitere Sitzung der Hauptwahlkommission stattfinden wird. (I)

Da wurde die Tür aufgerissen. Irngard stürmte herein, warf sich jammernd über das Bett. Rolf ging aus der Tür. Er fand sich plötzlich auf der Straße. Er irrte durch die Nacht...

XXIV

Das Gewissen schlug Rolf hart. Neue packte ihn. Morgen wird er hören, Bruno Sewald sei gestorben, und dann konnte er das Bewußtsein durchs Leben schleppen, daß er — er selbst — dem Manne den Rest gegeben.

Wozu hatten sie ihn an dieses Sterbebett gerufen? Warum liegen sie den Mann nicht in Frieden von hinnen gehen? Wozu hielten sie gerade den zu Sewalds Sterben heran, der erst heute alles das erfahren, was Sewald verübt hatte?

Sie hatten den Sohn gerufen, weil sie gehofft hatten, er werde sich pietätvoll aemua zeigen, dem Sterben in die letzte Stunde nicht noch schwerer zu machen. Der Sohn hatte das dennoch getan. Hatte die Klagen verletzter Liebe des Sterbenden mit vier harten Worten zurückgewiesen. Diese vier Worte hatten hingereicht, Bruno Sewald zu sagen, daß Rolf ihn verurteilte. Sich wölfta von ihm schied. Ihn verwarf.

Hätte Rolf dem sterbenden Mann mit einem Knüttel über den Kopf geschlagen, er hätte nicht schmerzlicher aufstöhnen können, als er es unter dem Schläge dieser vier Worte getan.

Rolf hatte sich jetzt für diese Tat. Er verabscheute sich ihretwegen. Sand, er fügte sich treiflich ein in den Brauch des Hauses, in dem er aufgewachsen war. Sein Pseudovater knallte nieder, wen er hatte. Rolf schlug zu Boden — den, der ihm ein Vater gewesen. Würigte mit Worten ab — einen, der ohnehin am Rande des Grabes stand.

Verzweilung kam über Rolf. Ihm war, als müsse er vor sich selbst flüchten.

Unket — es war der Fluch, der den ersten Mörder auf Erden getroffen.

Wohin — jetzt — in dieser Nacht der Schrecken? Mit einem Schrei blieb er stehen.

Al — vielleicht — vielleicht war Bruno Sewald noch am Leben. Vielleicht atmete er noch. Hörte noch. Konnte noch ein Wort der Liebe, eine Bitte um Verzeihung empfangen. Noch sehen — einen Blick der Zuneigung, der Dankbarkeit. Vielleicht ähmte das Gesicht einem diese Möglichkeit, autzumachen — was man verübt?

Rolf rannte einem Auto nach, hielt es an, sprang hinein — jagte nach Dahlem zurück... Zum Vater kam er nicht mehr hinein. Die Ärzte waren bei ihm. Versuchten, mit letzten Mitteln, das entschwindende Leben festzuhalten. (Fortsetzung folgt.)

ROMAN VON HANS LAND DIE SINGENDE HAND

50

Aus dem Schatten der Straße tauchte eine Gestalt vor ihm auf. Im dunklen Spitzbart, blaß, mit schwarzen Gläsern hute beiseite. Den Kopf von einem breiten, schwarzen Bandel tragend. In einen langen Mantel geknüpft, ein

Walter — du? Eine kalte Hand legte sich rasch auf Rolfs Mund. „Keinen Namen, Rolf, ich werde verfolgt.“ Rolf fühlte, wie zwei Augen ihn prüfend anstarrten.

Was ist dir, Rolf? Bist du krank? Du siehst so fiebrig aus. Ist dir was zugefallen? Vater ist schwer krank. Ich will eben zu ihm.“ Wie schön, daß ich dich noch einmal sehe, Rolf.“

Noch einmal, Walter? Glaubst auch du, daß es das letzte Mal ist? Leicht möglich, Rolf. Ich gehe einen Weg, von dem es vielleicht kein Zurück mehr gibt.“

Wohin — Walter, gehst du? Der Gefragte antwortete nicht gleich. „Dir — dir darf ich wohl sagen, Rolf. Du verrätest mich nicht. Ich gehe mit dem dori zu bolschewikieren.“

Rolf fuhr auf. „Wenn sie dich fassen, Walter, stellen sie dich an die Wand.“

Ich weiß es wohl. Will gern für meine Sache fallen.“ Schritte wurden laut. Dicht hinter ihnen. Walter sah sich über um. blieb stehen. Die Menschen vorüber.

Was wollt ich dir noch alles sagen! flüsterte er. „Keine Rede, kein Augenblick zu verlieren! Muß weiter. Sofort!“

Er drehte die Arme, riß den Freund an seine Brust — schloß ihn auf den Mund — war im nächsten Moment im Schatten der Straße verschwunden... Rolf war stehengeblieben, starrte Walter nach. Hatte er diese Begegnung soeben geträumt? War sie wirklich geschehen? Rolf hatte ein Gefühl — als wandle er im Schlaf. Hatte beneidet er Walter? Weil er ein Ziel vor sich sah, um das zu dulden, ihn beglückte. Wofür litt er selbst? Er fand auf diese Frage keine Antwort.

Nach einige Straßen ging er in tiefem Sinnen. Jetzt zog die Uhr. Es ging auf elf. Da nahm er einen Wagen.

Seit einer Stunde hatte die Mutter ihn erwartet. Sie warf einen Blick in sein Gesicht. Sie sah — sie sah — jetzt gähnten die Klüfte — waren aufgerissen zwischen ihr und ihrem Sohne. Die polnische Frau hatte ihr Werk getan. Wie sah er sie jetzt an — dieser Sohn! In seinem Blick lag Kälte, Entfremdung, Verurteilung.

Irngard sah — Rolf richtete über sie — schärfer, ablesender, grausamer, als irgendwer den Wandel Irngard Sewalds... Kinder sind immer die unbarmherzigsten Verurteiler.

Lange schwiegen sie. Irngard brachte kein Wort heraus. Endlich sagte sie wie aus zugeknürter Kehle: „Der Vater wartet auf dich. Geh zu ihm hinein. Bedenke: er ist sehr krank.“

Es drängte etwas in Rolf, zur Tür zu stürzen, durch die er soeben eingetreten war, aus dem Hause zu stürmen — zu fliehen. Aber er blieb stehen, sah mit starren Augen die Mutter eine andere Tür öffnen, durch die sie rief: „Hier ist Rolf.“

Er trat ins Krankenzimmer. Dumpfe Luft schlug ihm entgegen. Die Mutter schloß die Tür hinter ihm. blieb draußen.

Dort lag Bruno Sewald. Die verfallenen Züge bestrahlte eine Lampe über seinem Kopfe. Die Augen lagen tief in ihren Höhlen. Halb aufgerichtet sah der Mann im Bett. Sein Atem ging schwer.

Bis auf drei Schritte war Rolf jetzt herangetreten. „Endlich kommst du!“ ächzte Bruno. „Weshalb stiegst du von der Reise kommend, nicht bei uns ab? Weshalb wohnst du nicht bei deinem Vater?“

Mein Vater, Barenburg, ist tot. Ich wohnte gern bei ihm. In seinem Grabe ist Frieden, dachte Rolf. Auf Bruno Sewalds Frage antwortete er nicht.

„Hast du nicht verstanden, Rolf, was ich dich fragte? Ist es nicht heraloz von dir, daß du nicht kommst? Weißt du nicht, daß ich seit Wochen um dein Leben geäzter habe? Behandelt man einen Kranken Vater auf solche Art?“

Rolf sah den Mann im Bett mit kalten, fremden Augen an. Er wollte wiederum nicht antworten. Wollte seinen Mund verschließen. Mitleid stieg in ihm auf. Die alte Liebe und Verehrung für diesen Mann, dessen Stunden gezählt waren. Den er so lange als seinen Vater in Ehren gehalten, und der ihm nur Gutes getan... Schenkt ihm ein Liebes Wort. Gib ihm einen freundlichen Blick. Ja, ihn nicht fort von den Gedanken des Leben. — So dachte Rolf... Aber Trost und Haß überwandten ihn. Es reichte sich etwas feindlich hoch in ihm. Zwang ihn, die Lippen zu öffnen, tonlos zu sagen: „Ich habe keinen Vater.“

Bruno Sewald hörte auf, schmerzlich. Stöhnend sank er in die Kissen zurück.

Das Paradies der Mörder

Neues aus dem Dorado der Blutrache. — Briefstücken sind auf Korfika sicher. — Krieg als Privatvergnügen.

Auch heute noch steht das Mordhandwerk auf Korfika in voller Blüte, hauptsächlich deshalb, weil man auf dem ganzen Erdrund kein Land findet, das den Mördern so ideale Daseinsmöglichkeiten bietet wie diese Insel. Ihre weglassen, sich meilenweit erstreckenden Wälder mit ihrem undurchdringlichen Buschwerk, die, von düsteren Hohlwegen und Schluchten durchschnitten, zu phantastisch gestalteten Felsipfeln aufsteigen, bergen Hunderte von Höhlen und Grotten, in denen ein Mann, der sich nach der Einsamkeit sehnt, jahrelang ungestört leben kann, selbst wenn auf seinen Kopf ein Preis ansgeleht worden ist. Niemand kann sagen, wie viele Mörder wohl in dem forstlichen Busch, dem sogenannten „Maquis“, haufen mögen,“ schreibt der in Korfika reisende Berichtsfasser eines englischen Blattes aus Naccio, „denn kein Mensch ist in der Lage, den Verlauf der Vendetta, des Guerillakrieges der Stämme und Familien des Landes, in den zerstreuten Bergdörfern zu übersehen. Der Mord aus Blutrache ist eine örtliche und private Angelegenheit, die außer den Opfern und den in die Vendetta verwickelten Familien keinen Menschen etwas angeht. Es ist des Landes nun einmal so der Brauch,“ belehrte mich mein einheimischer Führer, „doch kann der ausländische Besucher des Landes in Korfika

ohne die geringste Sorge das Land kreuz und quer bereisen.

Es gibt in der Welt keine Gegend, wo seine Person und sein Geld sicherer wären.“ Das mag wahr sein, aber es ist nie ausgeschlossen, daß den Touristen doch einmal eine verrückte, für einen andern bestimmte Kugel trifft. Und da wird es ihm nur ein schwacher Trost sein, wenn der Schütze sein Mißverständniß aufrichtig bedauert.

Ein unheimlicher Ort, den man in jedem Falle vermeiden sollte, ist Sartene, das in einem Tal im Südwesten der Insel liegt. Dort feiert die Vendetta gegenwärtig wahre Orgien. Die Sache begann mit einem Streit um den Besitz eines Hundes. Die Auseinandersetzungen verschärften sich mit der Zeit derart, daß ihr bereits sieben Personen zum Opfer gefallen sind. Einer der verwegenen Mörder, der in voller Freiheit im „Maquis“ haust, ist ein gewisser Spada, der seit drei Jahren im Busch weilt. Eines Tages erschien er mit seinem Freund und Nordkumpen Rottoli in Naccio; dort kam es zwischen den beiden Verbrechern und der Gendarmerie zu einem erbitterten Feuergefecht, bei dem

drei Polizisten fielen.

Während Spada entkam, wurde Rottoli gefangen genommen und nach erfolgter Verurteilung zur Verbüßung einer Zuchthausstrafe nach Frankreich überführt. Es gelang ihm jedoch, zu fliehen, und er ist längst wieder im Busch in Sicherheit. Vor einigen Monaten hatte Spada das Pech, von seiner Geliebten verlassen zu werden, die es vorzog, in Corte mit einem andern Mann die Ehe einzugehen. Eines Morgens, als die Neuwermählten frohgemut zum Fenster hinausjahen, erschien plötzlich Spada und schoß beider kurzzerhand nieder. Er benutzte gleichzeitig die Gelegenheit, um die Polizeiwache unter Feuer zu nehmen, lediglich zu seinem Privatvergnügen, denn das Leben im Maquis ist auf die Dauer recht eintönig, und auch ein Mörder hat den Wunsch, sich gelegentlich einmal über die Rangeweise hinwegzubellen.

Die Gendarmerie trägt gar kein sonderliches Verlangen, sich in diese Vendettageschichten einzumischen, was man ihr nachfühlen kann; es geschieht sogar recht häufig, daß die Gendarmen dem Staatsdienst den Rücken kehren und sich den Mördern im Busch anschließen. Eine richtige Vendetta hält auf viele Generationen vor. Major Routley, der britische Konsul in Naccio, erzählte mir kürzlich von einem Korfen, der in eine solche Mordfesse verwickelt war und es klugerweise vorgezogen hatte, außer Landes zu gehen, um allen Unannehmlichkeiten aus dem Weg zu gehen. Er blieb volle zwanzig Jahre in der Fremde; dann packte ihn aber das Heimweh, und er entschloß sich zur Rückkehr. Zwei Stunden nach der Landung in Naccio war er bereits ein toter Mann.

Der Tod löst auf die Korfen eine geradezu fatalistische Anziehungskraft aus.

Sie haben daher auch eine wahre Leidenschaft für Leichenbegräbnisse, und niemand läßt es sich nehmen, an einem solchen Leichenfondukt teilzunehmen. Das ganze Land ist mit Holzkreuzen überfät, die den Platz anzeigen, wo ein Opfer der Vendetta fiel. Man umgibt den Tod mit feierlicher Pracht und einem festgelegten Zeremoniell. Als ich kürzlich um Mitternacht nach meinem Hotel ging, sah ich einen Lichtschein, der aus einem Torweg auf die dunkle Straße fiel. Ich trat näher und sah eine Versammlung von etwa zwanzig Leuten, die in düsterem Schweigen um einen in Leichtenluder geküllten Körper herumstehen. Sie sahen mich mit Augen an, die es mir geraten erscheinen ließen, schleunigst das Weite zu suchen, denn jeder Korfe trägt einen Revolver bei sich, der ihm nur zu locker in der Tasche sitzt. Die Stadtbehörde kennt ihre Leute und trifft klugerweise danach ihre Anordnungen. Gegenüber dem Golf von Naccio liegt ein Fort, das mit schwerem Geschütz armiert ist. Aber die Mündungen der Kanonen sind nicht auf das Meer, sondern auf die Stadt gerichtet.“

Die Erbin von 240 Millionen.

Mit dem Ertrag zum Vater.

Die Tochter Jonathan Ogden Armours, des Fleischkonferenzenbägers von Chicago, Frau Mitchell, befand sich, als sie die Nachricht von der Erkrankung ihres Vaters erhielt, in Santa Barbara in Kalifornien und unternahm die Reise nach London, wo Armours im Carlton-Hotel wohnte, in höchster Eile. Sie mietete einen Extrazug, der sie, ohne anzuhalten, durch den amerikanischen Kontinent trug, erreichte einen Dampfer, der eben nach England abfahren sollte, und legte die 7000 englische Meilen weite Strecke von Santa Barbara bis London in zehn Tagen zurück. Frau Mitchell erbt ein Vermögen von 240 Millionen Mark.

Ein ausfägiger Seltengründer.

Der Sturm auf das Polizeigebäude.

Die offizielle Untersuchung in Madras wegen der Kämpfe in Kurnoot, bei denen sieben Jnder getötet wurden, hat zu bemerkenswerten Enthüllungen Anlaß gegeben. Danach hatte ein indischer Händler aus Beitel, der von der Lepra befallen war, daran gedacht, ein „Mandiram“, d. h. einen Ort der Andacht zu gründen und in eigener Person die Rolle des Heiligen zu spielen. Es hatten sich auch rasch einige Schüler um den Meister gesammelt, der sich zunächst damit begnügte, Rama anzubeten. Bald aber wußte er seine Jünger zu überzeugen, daß er selbst die Intarnation der Gottheit darstelle. Er schloß sich dann in seine Zelle ein und gewährte nur zwei Jüngern Zutritt, die er für fortgeschritten genug erklärte,

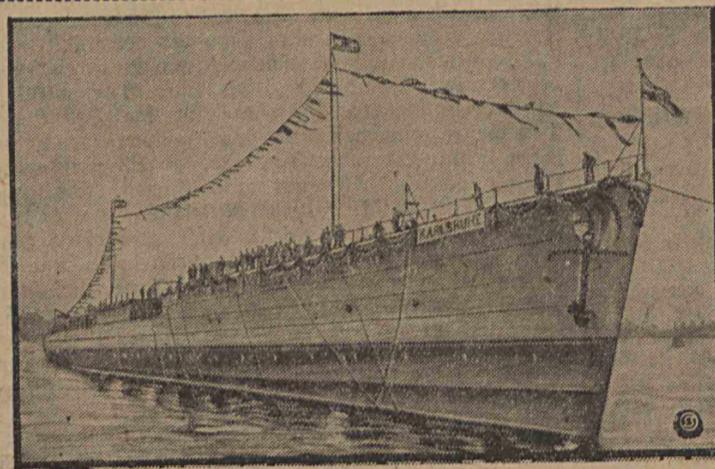
seiner heiligen Person zu dienen.

Eines Tages war ein angesehener Kaufmann, der sich in dem „Mandiram“ verirrt hatte, hier verprügelt worden und hatte die Hilfe der Polizei in Anspruch genommen. Nach mancherlei Listen gelang es ihm auch, zwei der Attentäter festzunehmen und hinter Schloß und Riegel zu bringen. Der ausfägige Heilige aber verließ daraufhin seine Zelle und wiegelt seine Anhänger zum Sturm auf das Polizeigebäude auf, indem er ihnen versicherte, daß sie nichts zu fürchten hätten, da die Kugeln der Polizisten ihnen nicht mehr tun würden, als wenn sie mit Blumen beworfen würden. Die Polizisten bemühten sich eine Zeitlang, sich die Fanatiker mit Gummiknüppeln vom Leibe zu halten. Als diese aber mit Säbeln und Lanzen vordrangen, wurde die Situation so kritisch, daß sie eine Salve absenerten. Der ausfägige Gott und seine Lieblingsjünger fielen unter den Kugeln, während die anderen Fanatiker beim Anblick der Toten ihr Seil in schleuniger Flucht suchten.

Jeder

neugeworbene Leser verhilft zur Ausgestaltung deines Blattes.

Darum wirb!



Stapellauf des neuen Kreuzers „Karlsruhe“.

Am 20. August lief in Kiel der neue Kreuzer O der Reichsmarine, der auf den Namen „Karlsruhe“ getauft wurde, vom Stapel. Das Schiff ist von den Deutschen Werken in Kiel gebaut und ähnelt dem Typ der „Königsberg“. Es verdrängt 6000 Tonnen, erhält eine Armierung von 9 Geschützen zu 15 Zentimeter, vier Fliegerabwehrkanonen zu 88 Zentimeter, zwölf Torpedorohre, und wird eine Geschwindigkeit von 32 Seemeilen je Stunde haben.

Sehte Könige gesucht als Filmdarsteller!

Der amerikanische Filmindustrielle Carl Laemmle hat, wie ein Filmsachblatt berichtet, gegenüber Herriot den Plan geäußert, einen Film herzustellen, in dem lediglich Mitglieder königlicher Herrscherhäuser als Darsteller beschäftigt werden. Laemmle will bei seiner bevorstehenden Europareise die erforderlichen Schritte zum Abschluß der Engagements unternehmen. — Recht so! Die Könige und Prinzen laufen ja ohnehin als Marionetten durchs Leben und sind gewöhnt, ihr Antlitz hinter Masken und Schminken zu verbergen.

Neuartige Filmprojektion. Der Amerikaner L. C. Hayden hat eine Projektionsfläche konstruiert, die auf der Vorderseite hellweiß und auf der Rückseite grün gefärbt ist. Mit dieser Projektionswand soll sich eine bedeutend bessere Wirkung erzielen lassen, als mit den üblichen im Gebrauch befindlichen Vorrichtungen.

Lodestrafe für einen gefälschten Scheck.

Meine Augen werden dich verfolgen.

In einem vor kurzem erschienenen Buch „Berühmte Prozesse der Geschichte“ behandelt Lord Birkenhead einen Fall, der seinerzeit wegen des grausamen Urteils in ganz Europa das größte Aufsehen erregte und Tausende von Fremden veranlaßte, bei den Behörden um Gnade für den Beurteilten William Dodd zu bitten. Dodd war im Jahre 1729 in London geboren und zeichnete sich bereits als Kind durch seine außerordentliche literarische Begabung aus. Er wurde Priester und erfreute sich in der englischen Gesellschaft großer Beliebtheit, obwohl er

für weltliche Genüsse mehr übrig

hatte als für seine geistliche Tätigkeit. Ein Londoner Bischof empfahl Dodd sogar dem König Georg III. als Hofprediger. Dodd zog es trotzdem vor, bei Lord Chesterfield eine Stellung als Erzherzog seines Sohnes anzunehmen. Der vielseitige Priester beschäftigte sich zugleich mit journalistischen Arbeiten und gründete sogar eine Zeitung, die „New Morning Post“, in der er aktuelle Fragen mit viel Geist und Witz behandelte.

Dodd führte ein luxuriöses Leben, hatte eigene Pferde im Stall und war ein ständiger Besucher der Londoner Spielclubs. Als er einmal in Geldnöten war, ließ er von der Bank auf einen Scheck, den er mit dem Namen seines Wohlthäters Chesterfield unterschrieb, 4200 Pfund abholen. Die Fälschung wurde bald darauf entdeckt. Dodd zahlte dem Lord sofort 3000 Pfund zurück und verpflichtete sich, den Restbetrag gleichfalls zurückzuerstatten. Er wurde in das Newgategefängnis eingeliefert, wo er allerdings als Gentleman behandelt wurde und in seiner Zelle alle denkbaren Bequemlichkeiten genoss. Die besten Advokaten übernahmen seine Verteidigung. Gleichwohl wurde er zum Tode verurteilt.

Fast alle Zeitungen verlangten die Begnadigung des Beurteilten. Dem Obersten Gericht wurde ein Gnadengesuch überreicht, das von 30 000 Personen unterschrieben war. Alle Bemühungen erwiesen sich aber als vergeblich. Am 27. Juli 1777 sollte Dodd gehängt werden, zusammen mit einem Mann, der bei einem Selbstmordversuch getötet worden war und nun mit Hilfe des Staates ins Jenseits befördert werden sollte. Die Chronik erzählt, daß bei der letzten Fahrt eine Frau aus der Volksmenge den zum Tode verurteilten Priester verhöht habe, worauf Dodd ihr erwidert habe: „Meine Augen werden dich verfolgen, und du wirst im Schmutz der Straße untergehen.“ Einige Minuten später wurde die Frau der furchtbaren Gedränge umgestoßen und buchstäblich zertreten. Die Volksmäre erzählt, daß Dodd durch Wiederbelebungswersuche gerettet worden sei und noch lange in Frankreich gelebt habe.

Ein Schlag gegen die Reaktion

Ist jeder neugewonnene „Volkzeitungs“-Leser. Jeder neue Abonnent verbessert die Ausichten im Kampfe der Arbeiter, Angestellten und Beamten für günstigere Lebensbedingungen. Jeder neu gewonnene Kämpfer verstärkt unsere Front!

Werbt deshalb für die „Lodzer Volkszeitung“



Nach 13 Jahren aus dem Krieg zurück.

Die Frau inzwischen verheiratet.

Eine seltsame Geschichte spielte sich dieser Tage in der pfälzischen Gemeinde Bellheim bei Germersheim ab. Nach dreizehnjähriger Abwesenheit kehrte ein Kriegsteilnehmer wieder in seine Heimat zurück und Kopfte unerkannt an der Tür seiner Familie an, um ein Stück Brot zu erbitten. Die eigene Gattin, die inzwischen wieder geheiratet hatte, trat heraus und überreichte ihm das Brot. Der „fremde Wandermann“ fragte sie, ob sie ihn nicht mehr kenne, was die Frau verneinte. In großer Erregung entfernte er sich dann rasch wieder und ließ die Frau, der er sich als ihr Gatte zu erkennen gegeben hatte, in ihrem Zweifel zurück. Alle Nachforschungen nach dem wieder zurückgekehrten Gatten, der als im ersten Kriegsjahr gefallen gemeldet worden war, blieben bisher erfolglos. Die Sache mutet um so seltsamer an, als in der Gemeinde Kriegsteilnehmer leben, die behaupten, den Gefallenen jeinerzeit im Felde beerdigt zu haben. Anbererwärts wollen verschiedene Leute im Dorf den fremden Wandermann als den Gefallenen bestimmt wiedererkannt haben.

Löwen und Tiger sollen frei umherlaufen. Der dänische Tierschutzverein „Schwalbe“ will an den Könia das Geschichtliche, den Zoologischen Garten in Kopenhagen aufzubeben und den dort untergebrachten Tieren aus allen Winkeln der Welt in Dänemark die Freiheit wiederzugeben. Da zufolge Gottes Gebot keiner Kreatur der Wea ins Freie veriperrt werden dürfe.

An alle Mitglieder der D. S. W. in Lodz!

Am Sonntag, den 11. d. M., um 9.30 Uhr vormittags, findet im Saale des Fabrikmeisterverbandes, Pansta 74/76, eine außerordentliche

Mitgliederversammlung

aller 3 Lodzer Ortsgruppen statt. Auf der Tagesordnung steht die

Besprechung der Stadtratwahlen und die Aufstellung der Kandidatenliste.

Den Parteimitgliedern der 3 Lodzer Ortsgruppen ist der Eintritt nur gegen Vorweisung der Mitgliedskarte gestattet.

Die Exekutive des Bezirksrates.

Weizenmehl 85 Gr., Roggenbrot bei 65prozentiger Ausmahlung 60 Gr., bei 50prozentiger 63 Gr., ein Kilogramm Semmeln 1,20 Zl. (b)

Zum Schuhmacherstreik. Im Zusammenhang mit dem bereits begonnenen Streik der Lederarbeiter fand gestern eine Versammlung der Arbeiter dieser Branche statt, auf der zu der Antwort der Meister Stellung genommen wurde. Die Meister beantworteten die Forderungen der Arbeiter dahin, daß den Arbeitern, die unter 5 Zl. täglich verdienen, eine 15prozentige und den Arbeitern, die mehr als 5 Zl. täglich verdienen, eine Zulage von 10 Proz. erteilt wird. Auf diesen Vorschlag der Meister wollen die Arbeiter jedoch nicht eingehen und halten die von ihnen gestellten Forderungen anrecht. (R)

Der Landkreis Lodz zählt nach der Zählung vom Jahre 1921 106132 Einwohner. Gegenwärtig ist die Zahl der Einwohner auf 132668 gestiegen. Der Nationalität nach entfallen auf die Polen 72,2 Prozent, auf die Deutschen 21,2 Prozent und auf die Juden 6,6 Prozent.

Bezirksstagung der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr. Am 18. September findet die Bezirksstagung der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr statt, zu der das endgültige Programm bereits festgelegt wurde. Gegen 10 Uhr morgens findet in der 5. Abteilung in der Emilienstraße die Versammlung aller Angehörigen der Lodzer Wehren statt, wonach nach einem Rapport die gesamte Feuerwehr unter Musikbegleitung und mit wehenden Fahnen nach der St. Koszkathebrale ausziehen wird. Um 12 Uhr nimmt der Kommandant der Wehr die Parade ab. Zwischen 12 und 2 Uhr nachmittags findet ein gemeinsames Mittagessen statt und um 2 Uhr 10 Minuten beginnen am Plage in der Emilienstraße die Übungen. Die Behörden werden an dieser Feierlichkeit durch den Herrn Starosten Kzewski und den Kommandanten der Tomaszower Feuerwehr, Brzezinski, vertreten sein. (R)

Verbehaftung in Lodz. Das Regierungs-Kommissariat der Stadt Lodz hat für die Zeit vom 19. bis 24. September eine Verhaftung der Hengste bis zwei Jahre angeordnet, die sich im Bereich der Stadt Lodz befinden. Alle der Verhaftung unterliegenden Hengste müssen in der genannten Zeit um 9 Uhr früh auf den Platz an der Narutowicza und Tramwajowa gebracht werden, wo eine Wojewodschaftskommission antreten wird. Besitzer von Hengsten, die diese Veranordnung nicht befolgen, werden bestraft. (i)

Der übliche Kommunistenprozeß. Wegen antifaatlicher Tätigkeit stand der 22 Jahre alte Syncha Rannenberg gestern vor dem hiesigen Bezirksgericht. Nach den Zeugenaussagen soll er die Nachbarhäuser unserer Stadt öfter besucht haben, um dort (ausgerechnet!) kommunistische Propaganda zu treiben. Seine Verhaftung erfolgte während eines Umzuges in der Stadt. Bei seiner Verhaftung wurde bei ihm eine Menge kommunistischer Literatur und Propagandamaterial gefunden. Das Gericht verurteilte den jugendlichen Angeklagten zu vier Jahren schweren Kerkers und zum Verlust der bürgerlichen Rechte. (R)

Skadlowski's Gerechtigkeitssinn. Der Innenminister Skadlowski wird in der nächsten Zeit einen Prozeß gegen seine Person durchgeführt sehen. Er hat, wie bereits gemeldet, mit seinem Auto in der Nähe von Warschau in schneller Fahrt einen Jungen überfahren und dabei verletzt. Der Minister gab dem Jungen sofort 500 Zloty und fuhr selbst zur nächsten Polizeistation, um hier ein Protokoll über den Zwischenfall aufnehmen zu lassen, da er einer Bestrafung nicht auszuweichen wünscht.

Ein ungetreuer Beamter. Der bei der Firma Gustav Rolenda beschäftigte Inkassant Ludwig Walter eignete sich 1564 Zl. an, die der Firma gehörten und entfloß. Die geschädigte Firma hat die Polizei davon benachrichtigt, die nach dem Flüchtling fahndet. (R)

Wegen zwei Zloty ermordet. Gestern fand vor dem hiesigen Bezirksgericht eine Verhandlung gegen die beiden Brüder Michal und Kazimierz Pius statt, die angeklagt waren, einen ihrer Kollegen Stanislaw Krawczyk ermordet zu haben. Die beiden hatten beschlossen, aus irgendwelchen Gründen den Krawczyk zu ermorden. Grund zu einem Streit fanden sie darin, daß Krawczyk ihnen zwei Zloty seit einiger Zeit schuldenig geblieben war. Eines Abends, als Krawczyk nach seiner Wohnung zurückkehrte, wurde er plötzlich von den beiden Brüdern angegriffen und mit Stöcken und Messern bearbeitet. Krawczyk wurde ohnmächtig und blieb so auf der Straße liegen, bis ihn gegen Morgen Hausbewohner fanden. Nach seiner Einlieferung in ein Krankenhaus verstarb er. Das Bezirksgericht

verurteilte Michal zu vier Jahren Gefängnis, seinen Bruder zu zwei Jahren und Verlust aller bürgerlichen Rechte. (R)

Ein Sohn eines Rabbiners — ein gemeiner Dieb Im jüdischen Gebethaus in der Cegielnianastraze 48 erschien öfter ein Lajb Kugelmann, der sich als Sohn eines Rabbiners in Warschau ausgab. Man gewann den Rabbinersohn langsam lieb und vertraute ihm, nichtsahnend, daß man einen gewöhnlichen Dieb vor sich habe. Als man ihn in alle Geheimnisse des hiesigen Rabbinats eingeweiht hatte, verschwand Kugelmann eines Tages ganz plötzlich und ließ verschiedene Wertgegenstände, darunter drei Gebetmäntel und vier Priestermäntel mitgehen. Die von dem Diebstahl benachrichtigte Kriminalpolizei stellte fest, daß Kugelmann tatsächlich der Sohn eines Rabbi sei. Die gestohlenen Sachen haben einen großen Wert, da die Pelze aus Zobelfellen hergestellt sind. Unter den gestohlenen Büchern befindet sich eine ganze Menge alter Schriften. (R)

Unglücksfall in einer Glashütte. In der Glashütte in der Nowastraze Nr. 22 verunglückte der 16jährige Arbeiter Henryk Staniszczyk, indem er die aus einem der Ofen ausströmenden Gase einatmete. Ein herbeigerufener Arzt ließ den Kranken nach dem St. Josephshospital überführen. (R)

Unser neue Roman **Mottke der Dieb** von Schalom Asch beginnt in der Sonntags-Nummer

Großfeuer. Gestern kurz nach Feierabend brach in der Wagenbauanstalt von Sommer in der Gdanstraze 124 infolge Kurzschlusses in der Autoreparaturwerkstatt ein Feuer aus, das sich binnen weniger Minuten zu einem Großfeuer entwickelte, wären nicht die Arbeiter noch in der Werkstatt geblieben. Nach Entdeckung des Brandherdes wurde die Lodzer Freiwillige Feuerwehr alarmiert, deren 2., 3. und 4. Zug herbeieilten. Als die Wehr an den Brandort anlangte, stand das Gebäude bereits in Flammen. Der Dachstuhl drohte vollständig niederzubrennen, da das Feuer reiche Nahrung an den in der Garage sich befindenden Automobilen fand. Vier Wagen wurden ein Raub der Flammen. Die ganze Einrichtung der Werkstatt ist vernichtet. Die ersten zwei Züge, die an den Brandort angelangt waren, und zwar der 3. und der 4. konnten bald darauf abrücken, während der 2. Zug mit den Aufräumarbeiten bis nach 7 Uhr beschäftigt war. — In derselben Zeit als in der Gdanstraze der Brand wütete, brach in der Firma Weiß und Poznanski ein Feuer aus, das im Lager entstanden war. Die Feuerwehr eilte von dem alten Brandherd zum neuen, um dort Hilfe zu bringen. Der Schaden ist nicht bedeutend, da das Feuer bald gelöscht werden konnte. Der Schaden bei der Firma Sommer dagegen beziffert sich auf ungefähr 70 bis 80 tausend Zl. (R)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: G. Antoniewicz, Pabianicka 50; A. Chondzynski, Petrikauer 65; W. Sokolewicz, Przejazd 19; K. Rembicki, Andrzejka 26; J. Jundelewicz, Petrikauer 25; M. Kalperlewicz, Zgierzka 54; S. Trawlowka, Brzezinska 56. (R)

Vorstellungen für Arbeiter u. Angestellte im Städtischen Theater.

Vorgestern abend fand auf Grund einer Einladung des Theaterdirektors B. Goczynski eine Konferenz der Theaterdirektion mit den Vertretern der Arbeitnehmerverbände in Angelegenheit der Veranstaltung von Extravorstellungen für die Arbeitnehmerschaft der Stadt Lodz statt. Die Initiative der Theaterdirektion, das

Städtische Theater der Arbeiterschaft zugänglich zu machen, fand allgemeine Unterstützung von Seiten der Verbandsvertreter, die in einer recht ansehnlichen Zahl erschienen waren. Achtundzwanzig Vertreter repräsentierten 18 Lodzer Verbände. Unterstrichen wurde, daß das Städtische Theater nicht nur den materiell besser situierten Kreisen dienen, sondern auch der Arbeiterschaft zugänglich sein müsse. Dies sei aber nur möglich, wenn die Eintrittspreise für diese Vorstellungen niedrig angelegt werden. Die Verbände werden dann für ein besetztes Haus Sorge tragen müssen. Nach längerer Aussprache, an welcher der Abgeordnete Zerbe (für den Klassenverband), Plewinski (für den christlichen Verband), Tyllak (für die Praca) teilgenommen haben, wurde beschlossen, einen Tag in der Woche für die Arbeitervorstellungen zu bestimmen. Zum Zwecke der technischen Durchführung, wie die Bestimmung des Tages für die Vorstellungen, der Preise, Billetverteilung etc. wurde eine Kommission gebildet, der folgende Personen angehören: Abg. Zerbe, Golanski, Plewinski, Kirsztowski, Tyllak und Kuligowski. Seitens der Theaterleitung werden der Kommission die Herren Tymowski und Szacki angehören. Die erste Arbeitervorstellung wird am 18. September, nachmittags 4 Uhr, stattfinden. Gespielt wird „Ksiąz Niezłomny“ von Calderon-Slowacki.

15. Staatslotterie.

5. Klasse. — 26. Tag.

(Ohne Gewähr.)

- 25 000 Zl. auf Nr. 38802.
- 3000 Zl. auf Nr. Nr. 13135 16308 38188.
- 2000 Zl. auf Nr. Nr. 1144 34557 37900 58148 64288 67182.
- 1000 Zl. auf Nr. Nr. 2981 4811 8762 9768 15106 26742 75728 79953 93528 99987 103797 104486.
- 600 Zl. auf Nr. Nr. 11291 11852 30688 31917 39128 47993 57592 69647 71929 90185 101461 103828 103945.
- 500 Zl. auf Nr. Nr. 15506 17882 26933 28831 41156 43333 45149 50360 53117 51810 55978 56392 62374 64255 68746 71051 71474 77250 82840 84411 91021 100261 104481 104745.
- 400 Zl. auf Nr. Nr. 11 518 1810 3154 3443 3685 4828 4907 8698 9099 11367 13428 14413 15309 19810 21849 24166 24276 25519 26731 27148 29678 32026 33164 33425 31710 42629 47311 53469 54363 54478 56853 56828 57321 57645 59192 59510 50483 62052 67559 67920 68638 11569 73944 82042 84347 87328 88606 89640 91328 92854 93175 100856 101344 101396 102950 103407.

Verelne • Veranstaltungen.

Vom Gauverband der Turnvereine in der Wojewodschaft Lodz. Allen zum Gau gehörenden Turnvereinen wird seitens der Gauleitung hierdurch nochmals in Erinnerung gebracht, daß am Sonntag, den 11. September, um 10 Uhr vormittags, im Lokale des Turnvereins „Dombrowa“ in der Tuszyńskastraze eine außerordentliche Delegiertenversammlung stattfindet. Alle Vereine werden ersucht, unbedingt Vertretungen zu entsenden. Um die gleiche Zeit findet daselbst auch eine Gauvorturnerstunde statt, für die alle Vereine Vorturner zu entsenden haben. Die Mitglieder der Gauverwaltung werden gebeten, schon um 9 Uhr morgens zu einer unerläßlichen Verwaltungsabstimmung zu erscheinen.

Sport.

Der Protest des L. K. S. gegen das Revanchéspiel Polonia — L. K. S. anerkannt.

Wie bereits berichtet hat L. K. S. gegen das Spiel Polonia — L. K. S., welches in Warschau ausgetragen wurde und zu ungunsten des Lodzer Ermeisters endete, Berufung eingelegt. Wie uns gemeldet wird, soll das Spiel noch einmal wiederholt werden. Die Lodzer haben große Chancen das Spiel für sich zu entscheiden. Polonia verlor durch diese Nichtanerkennung 2 wertvolle Punkte und nimmt nun augenblicklich den 11. Platz in der Tabelle ein. (c-s)

Kadomski zum W. K. S. übergegangen.

Der Schußgewaltige des L. K. S., Kadomski, hat seinen Verein endgültig verlassen und tritt in den W. K. S. ein. Der genannte Militärverein erhält dadurch eine große Stütze. (c-s)

Aus dem Reiche.

Furchtbare Benzinexplosion in Warschau.

Zwei Tote und fünf Verletzte.

Vorgestern mittag wurden die Einwohner der Lesznostraze in Warschau durch eine starke Detonation alarmiert. In der Apotheke von S. Cytryn, Lesznostraze 113, war ein Benzinlager explodiert. Die Explosion war so gewaltig, daß das ganze Geschäft, das einige Räume einnimmt, in einen Schutthaufen verwandelt wurde. Außerdem wurde auch ein nebenan gelegenes Spirituosengeschäft, das seit einigen Tagen infolge Renovierungsarbeiten geschlossen ist, demoliert. Gleichzeitig hörte man aus dem Inneren lautes Stöhnen. Eine sofort herbeigerufene Feuerwehrabteilung begann mit den Rettungsarbeiten. Zunächst wurde aus dem Spirituosengeschäft der während des Unglücks dort beschäftigt gewesene Maler Szulecki mit furchtbaren Brandwunden am ganzen Körper hervorgezogen. Zwei Angestellte der Apotheke, Felix Lewin und Wolf Zitherpieler, sowie die Tochter des Inhabers, Paulina Cytryn, wurden wie durch ein Wunder gerettet. Zitherpieler

